An die Freundschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **1 (1788)**

Heft 36

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-819845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 6ten Herbstmonat, 1788.

Nro. 36.

Nachstehender Beytrag wurde mir von einer unbekannten, aber gewiß von einer Freundeshand zugesandt. Ich las ihn durch mit all der Wärme, die derley Kernstücke verdienen. Ich läugne es nicht, eine Dankthräne stieg mir ins Aug, nicht so fast über den Anblick der beygelegten, goldnen Schaumünze, als über den Werth eines Herzens, daß seine edeln Gefühle so kraftvoll und erhaben hinzuzeichnen weißt. — Welche Menschenseele kann so kalt und verwahrloset seyn, daß sie bey dem Gemälde der Freundschaft nicht mitempfinden sollte? Sie ist das Schönste von allem, was der Menschengeist hienieden schätzen und bewundern muß. Young sagt von der Freundschaft: „Wenn die himmlische Glück„seligkeit einmal herabsteigt, um die Erde zu besuchen, so „findet die Göttinn ein Heiligthum, und nur eines, das ihr „den abwesenden Himmel angenehm ersetzen kan, und dies „ist der Busen eines Freundes, wo ein Herz dem andern „entgegen wallt, wo zu einer göttlichen Ruhe eines dem „andern wechselweise zum sanften Lager dienet. — Sollte es für mich nicht herzhebender Trost seyn, wenn ich auswärtig von Freunden unterstüzt werde, da ich in meiner Vaterstadt mit hämischen Kritikern und Halbköpfen zu streiten habe, die mir jede Sylbe sehr unfreundschaftlich und lieblos misdeuten?

An die Freundschaft.

Nihil ex semet Natura creavit
Pectore amicitiae majus. Manil. lib. 1.

O Freundschaft! Freundschaft! lasse mich dich
Umarmen! laß mich! — Edler bist du,
Süsser und treuer, als jedes
Band der Völker und der Natur!

Du bist nicht Pflicht, nicht zwingend Gesetz!
Nur freyen Herzen schenkest du dich!
Herzen, aus eignem Gefühle
Nach dir sehnend, und deiner wert!

Sie sind es, diese Würdigen sinds,
Die in der Noth nicht Rath, in der Gefahr
Wahrnung nicht scheuen; und Hande
Bieten dem, so das Unglück stürzt.

Ich trüg mich, oder trüge mich nicht,
Dein Ziel, o Freundschaft! schwebet so hoh,
Daß über dich die Begeistrung
Höher nichts zu erzielen findt.

Nur der erreichet dich, der sich ganz
Ausleert, vergießt, und alles das Sein,
Selbsten das Leben, dem Freunde
Darzugeben bereitet ist.

Nicht alle Herzen, wenige nur
Sind fähig dieses hohen Gefühls. —
Einige wissen nicht einmal,
daß du süß und erquickend bist.

Dein sanftes Reizen wirket umsonst
Auf trocken, hart und frostig Genero,
Welches dies zärtliche Glück nicht
Fühlet, auch nicht erwecken kann.

Der Reiche faßt dich weniger noch;
Ihn haben seine Schätze bethört;
Sorge dafür, und Begier und
Angst, sind einzeln sein Sinn und Will.

Nur Schmeichler nah'n dem Mächtigen sich;
Nur Schmeichler, die aus sklavischer Furcht
Zittern vor ihm, und nicht dörfen
Blicken ihm in das Angesicht.

Der Stolze, dieser dächte sich gar
Durch so ein Band entedelt; ein Band,
welches auch Bürger kann schmücken,
Besser oder so gut, als ihn.

Den flatterhaften, üppigen Geist,
Den fliehest du, so wie er dich fleucht,
Weil er um Aussenlust buhlet,
Du die Wonne von Innen bist.

O Seelenlust! — von vielen miskennt!
Du! ströme mir ins offene Herz,
Welches du einzeln entzücken,
Sonst auf Erde nichts rühren kann!

Nicht Erdenreiz! nicht Schätze! nicht Ruhm!
Nicht Kronen! — O so lasse du mich
Freundschaft umarmen! und laß mich,
Laß mich sterben in deinem Arm! —